

Narrenzazette

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **117 (1991)**

Heft 30

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kuhmelker. In Wien, Berlin, Barcelona, Paris, London, Rom, Brüssel, Amsterdam und anderswo fragten Genfer Mittelschülerinnen und Mittelschüler Passantinnen und Passanten, wer für sie der berühmteste Schweizer sei. Wie ein Westschweizer Mitarbeiter des *Tages-Anzeigers* dazu weiss, ist's laut vier Umfragen Wilhelm Tell, aber in fünf weiteren Umfragen kamen den meisten Befragten keine Schweizer Namen in den Sinn. Dazu zitiert das Blatt Victor Hugo: «Der Schweizer melkt seine Kuh und lebt in Frieden.»

Folgerung. Gemäss «Demoscope»-Umfrage werten 68 Prozent der Bevölkerung die 700-Jahr-Veranstaltungen als «gut». Die *SonntagsZeitung* folgert: «Demnach dürften 32 Prozent bereits eine besucht haben.»

Was ihn nervt. Auf die Interviewer-Frage, welche Musik den Befragten nerve, folgen vorwiegend Wörter wie «Reggae, Soul, Rap». Bundesrat Villiger hingegen sagt es im Gespräch mit *Sonntagsblick* so: Musik, die «amig bi miner Tochter obe-n-ine rumplet».

Sorry! Kolumnen laufen unter allen möglichen Titeln wie «Streiflicht» oder «Hier und heute» und «Eusebius meint». Fröhlich gereimt hingegen serviert der «Dorfagent» der *Vorstadt* in Zürich-Nord seine Neuigkeiten unter dem Titel: «Sorry, jetzt schnorr i.»

Shake hands. Das Schuljahrschluss-Essen der Gewerbeschul-Lehrerschaft Baden fand dieses Jahr in der riesigen Gartenwirtschaft des Weininger «Winzerhauses» statt. Der Schulpräsident, noch nicht lang im Amt, nutzte die Gelegenheit, sich bei allen Lehrkräften persönlich vorzustellen – schritt von Tisch zu Tisch, schüttelte jedem «Lehrer», jeder «Lehrerin» die Hand. Und realisierte nicht, dass längst nicht alle Gäste im Garten zur Schulrunde gehörten. Das *Badener Tagblatt* vermutet: «Die fremden Besucher werden zweifellos gedacht haben, es handle sich um den Wirt, welcher eine Begrüssungsrunde absolviere.»

Dringend nötig. Erstmals sitzen im 21köpfigen Verwaltungsrat der Bernischen Kraftwerke drei Frauen. Die *Berner Zeitung* meint dazu: «Dieser Entscheid war dringend nötig, nachdem der Stromverbrauch am 14. Juni wegen unbenutzter Kochherde rapide gesunken war.»

Nachdoppeln. Zur Jugoslawienkrise notiert die *Kronen-Zeitung* auch: «Wer's jetzt schafft, von einem Jugoslawien-Urlaub heimzukehren, wird als erstes einen ausgiebigen Urlaub brauchen.»

Postenkleber. Zu den Postenklebern des deutschen Fernsehens zählt *Quick* auch Eduard Zimmermann: «Sieht nach über 23 Jahren «Aktenzeichen XY» schon wie sein eigenes Fahndungsfoto aus.»

Superzustand. Im österreichischen *Basar* war dieses Inserat zu entdecken: «Mein Kampf, 2 Bände in einem, 1938, Superzustand, öS 2500.–, evtl. auch gegen Videorecorder, guter Zustand.»

Sattgesehen. Nach einem ausgiebigen Bildbericht in *Bild am Sonntag* über Arnold Schwarzenegger liess eine Leserin wissen, dass sie und die anderen Frauen mehr Fotos von schönen Männern begrüßen würden: «An den Bierbüchen unserer Ehemänner haben wir uns doch schon lange sattgesehen.»

Neue Rangordnung. Laut *Bunte* hat in den letzten 20 Jahren kein anderer Beruf so stark an Ansehen gewonnen wie der des Kochs: «Noch in den 70ern standen die Weissmützen in der sozialen Rangordnung ziemlich tief. Eher als einem Koch gab man seine Tochter dem Oberkellner zur Frau.»

SPRÜCH UND WITZ

VOM HERDI FRITZ

Die Heiratsvermittlerin: «Die Dame aus Holstein ist sehr hübsch, die Dame aus der Schweiz sehr reich.»
Der Kunde: «Und haben Sie nichts aus der Holsteinischen Schweiz?»

Militär, Manöver. Weitab vom «Kriegsgeschehen» stösst der Brigadier auf einen sich still im Gras räkelnden Soldaten. Und fragt barsch: «Was zum Teufel isch mit Ine los? Was isch Iri Funkzioon i däre chriegerische Manöverüebig?»
Drauf der Soldat sanft: «Ich bi d Fridestuube, Herr Oberscht.»

Der Tierwissenschaftler: «E schtolzi Leischtig. Es isch üüs glunge, en Adler mit eme Skunk zu chrüuze.»
«Und s Resultat?»
«Hauptmärmol: Es schtinkt zum Himmel.»

Juli. Endlich Sommer und Sonne. «Du», sagt einer zum Kollegen, «werum traisch du zmitzt im Summer ticki schwarzi Wulesocke?»
«D Erchläärig isch eifach: Wonis aa-gleit han, isch es Januar gsii.»

Der Vater über die Tochter und ihren Freund: «Die passen ja wohl nicht zusammen. Sie ist Geographielehrerin, und er kennt keine Grenzen.»

Lehrer: «Kinder, ihr alle habt schon von der Helvetia gehört. Wer ist die Helvetia?»
Ein Schüler: «Die Mutter des Bundespräsidenten.»

Sie vorwurfsvoll: «Häsch üsen Hochsigtag vergässe.»
Er seelenruhig: «Im Gägeteil. Was glaubsch dänn, werum das ich keis böses Wort über dini versalze Suppe und din Töffsattel vomene Süüdfleisch gsait han?»

Mutter. «Dini Händ gsehd jo wider schlimm uus. Sofort gründlich go wäsche!»
Söhnchen: «Ich wott jo bloss zmittagässe und niemert operiere.»

Der Optimist zur Gattin: «Weisch, mit eme Lotterielos im Sack chasch de Gläubiger scho ganz anderscht gägenüberträtte.»

Zwei Schweizer Missionare geraten in ein Menschenfressergebiet, erspähen eine Horde Schwarzer, von denen einer über eine Baumwurzel stolpert und wettet: «Himmelherrgottsakrament.»
Da sagt der eine Missionar aufatmend zum andern: «Kamerad, mir sind grettet, es sind Chrischte.»

Die Filmzensoren: «Wir haben uns den Streifen ein halbes Dutzend mal angesehen und sind einstimmig zur Überzeugung gekommen: Der Film eignet sich, da sittengefährdend, nicht für öffentliche Vorführungen.»

Einer sinniert beim Anblick des Flusspferdes im Zoo: «Eigentlich ein armer Kerl, reisst ständig das Maul riesenweit auf und hat doch keine Chance, befördert zu werden.»

Der Kollege zum Molligen: «Und du läbsch genau noch de spartanische Diätvorschrifte vo dim Tokter?»
«Das wär jo superweich. Ich wott jo nid verhungere, nu zum e paar Tääg lenger läbe.»

Der Schlusspunkt

Sommer: diejenige Jahreszeit, in welcher uns weniger die Hundstage als die Schnaken-nächte plagen.